

SAATZEIT IM WINTERWEIZEN: STABILER ERTRAG KEIN ZUFALL



Früh, normal oder spät säen – diese Entscheidung muss jedes Jahr unter neuen Bedingungen getroffen werden. Über 25 Jahre Saatzeitversuche der DSV verdeutlichen, wie eng Witterung, Standort und Genetik zusammenwirken. Die Ergebnisse zeigen, wie Sie die Saatzeit optimal an die jeweiligen Bedingungen anpassen und mit der passenden Sortenwahl den Ertrag absichern.

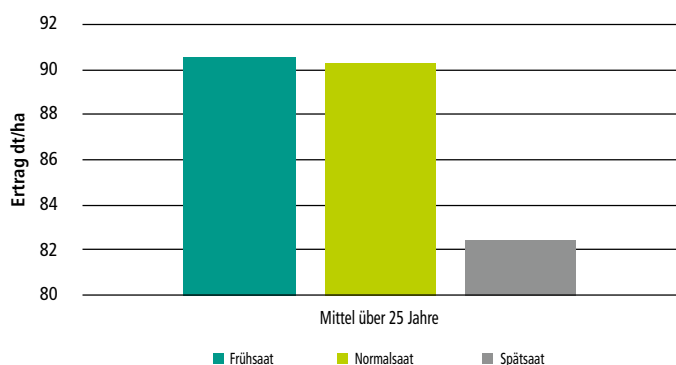
Seit mehr als 25 Jahren prüft die Deutsche Saatveredelung AG (DSV) ihre Winterweizensorten systematisch auf die Eignung für unterschiedliche Saattermine. Die Stärke dieses Ansatzes liegt in der Kontinuität: Jährliche Versuche an drei Standorten (Asendorf (Niedersachsen), Leutewitz (Sachsen) und Thüle-Salzotten (NRW)) liefern eine belastbare Datengrundlage für standortübergreifend abgesicherte Aussagen.

Um Zusammenhänge herzustellen und neue Sorten einzuordnen, werden die Ergebnisse neben den Jährlichen Auswertungen etwa alle vier Jahre gebündelt ausgewertet. So wird sichtbar, wie sich unterschiedliche Saattermine auf den Ertrag auswirken und welche Sortentypen unter welchen Bedingungen ihre Stärken zeigen. Die Saatzeiten orientieren sich am regional üblichen Termin und werden gezielt nach vorn und hinten erweitert. Frühsaaten erfolgen Anfang bis Mitte September mit reduzierter Saatstärke (220 bis 250 Körner/m²), Normalsaaten Ende September bis Mitte Oktober (Saatstärke: 300 bis 350 Körner/m²) und Spätsaaten ab Ende Oktober mit entsprechend erhöhter Saatstärke (400 bis 450 Körner/m²). Düngung und Pflanzenschutz werden dabei sowohl an den Saattermin als auch an die standortspezifischen Bedingungen angepasst und praxisüblich geführt.

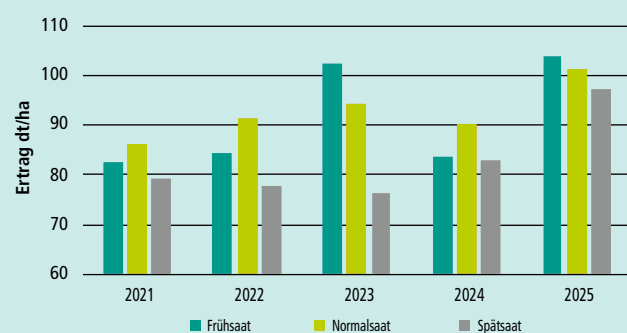
Welche Saatzeit bringt mehr Ertrag?

Die Auswertung von rund 2.500 Versuchsergebnissen über die kompletten 25 Jahre zeigt ein klares Bild: Frühsaat und Normalsaat liegen im langjährigen Mittel praktisch gleichauf (siehe Abb. 1). Der Vorsprung der Frühsaat beträgt lediglich 0,2 dt/ha und ist unter Praxisbedingungen kaum abzusichern. Deutlich stärker fällt ertraglich die Spätsaat ab. Sie liegt im Schnitt rund 7,9 dt/ha hinter der Normalsaat und bestätigt damit das höhere Risiko einer verspäteten Aussaat.

ABB. 1: ERGEBNISSE AUS 25 JAHREN VERSUCHSWESSEN – SPÄTSAAT KOSTET ERTRAG



Sortenmittel über alle Standorte

ABB. 2: WITTERUNG ENTSCHIEDET ÜBER DEN ERFOLG DER SAATZEIT


Dennoch zeigen die Versuche auch, dass sich das Risiko einer Spätsaat durch die Sortenwahl zumindest teilweise abfedern lässt. Weil besonders kompensationsstarke Sorten wie KAROQUE oder EXSAL schwächere Bestände über den Einzelährenertrag und das Korngewicht ausgleichen, sichern sie auch bei späten Saatterminen stabile Erträge. Entscheidend bleibt jedoch der Jahresverlauf. Ob eine Spätsaat ihr Potenzial ausschöpfen kann, hängt maßgeblich von Temperatur- und Niederschlagsverteilung im Herbst und Frühjahr ab. Dies zeigt auch Abb. 2. Eine standort- und witterungsgerechte Wahl der Saatzeit ist die Voraussetzung für maximale Erträge. Während ausreichende Wasserversorgung und milde Winter spätere Saaten stabilisieren können, brechen sie bei Frühjahrstrockenheit ertraglich schnell ein. Begrenzte Bestockung und schwächere Wurzeln lassen sich dann kaum kompensieren.

Für die Praxis ergibt sich eine klare Einordnung: Die Normalsaat ist die ertraglich stabilste Variante. Frühsaaten können mithalten, verlangen aber eine gezielte Bestandesführung mit höherem Betriebsmitteleinsatz. Spätsaaten erhöhen das Risiko deutlich. Sie gewinnen jedoch an Standorten mit hohem Gräserdruck und abnehmender Wirkstoffverfügbarkeit deutlich an Vorzüglichkeit. Generell gilt für jeden Saatzeitpunkt: Der Schlüssel zum Erfolg liegt in der passenden Sortenwahl.

Welche Sorte passt zur Saatzeit?

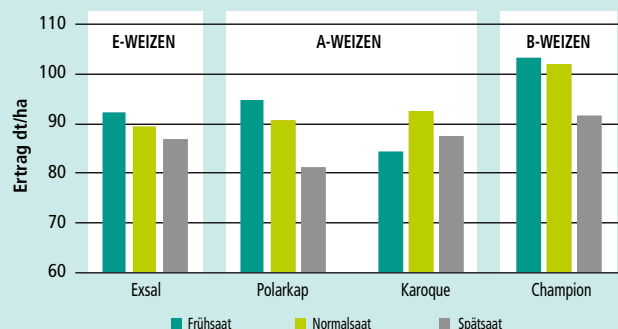
Neben Standort und Witterung entscheidet die Sorte darüber, wie gut ein Saattermin ausgeschöpft werden kann (Abb. 3).

Frühsaat

Frühe Saattermine nutzen die lange Herbstvegetation für eine intensive Bestockung und eine frühe Entwicklung. Das verbessert die Ausgangslage für trockene Frühjahre, erhöht aber gleichzeitig das Risiko für Krankheiten, Lager und Auswinterung. Gefragt sind hier robuste Sorten mit sicherer Winterhärte, moderater Jugendentwicklung und stabilen Resistenzen gegen Blatt- und Fußkrankheiten. Mit POLARKAP steht ein A-Weizen zur Verfügung, der dieses Profil erfüllt. Die Sorte kombiniert hohe Winterhärte, frühe Reife und gute Blattgesundheit mit Ertragsstärke und stabilen Proteingehalten.

Spätsaat

Spätsaaten sind durch eine verkürzte Bestockungsphase geprägt. Der Ertrag muss stärker über die Einzelpflanze abgesichert werden. Entscheidend sind hohe Kornzahlen je Ähre und ein gutes Tausendkorn-

ABB. 3: SAATZEITWIRKUNG IM SORTENVERGLEICH (ZWEIJÄHRIG)


gewicht. Gleichzeitig steigt die Abhängigkeit von der Wasserversorgung im Frühjahr. Sorten mit ausgeprägtem Kompensationsvermögen sind hier im Vorteil. Mit KAROQUE, EXSAL und CHAMPION stehen unterschiedliche Ansätze zur Verfügung: KAROQUE überzeugt durch sehr frühe Reife und sichere Qualität und sein Kompensationsvermögen über die Einzelähre. EXSAL zeichnet sich durch hohe Gesundheit und stabile Erträge aus und kann zudem unter Langtagsbedingungen noch weiter bestocken. Die Sorte CHAMPION hingegen spielt ihre Stärke im maximalen Ertrag aus. Unabhängig vom Saattermin gilt: Die Witterung bleibt der größte Unsicherheitsfaktor. Eine Streuung über Saattermine und Vorfrüchte hilft, das Risiko im Betrieb zu verteilen.

Hinweis: Winterweizensorten, die noch im Januar oder Februar gedreht werden, also noch später als die hier deklarierten Spätsaaten, sind ertraglich eher auf dem Niveau von Wechsel- oder Sommerweizen. Diese extrem späten Aussaaten lohnen sich meist nur, wenn das Winterweizensaatgut im Herbst nicht gedreht werden konnte und es deshalb vorhanden ist oder wenn dem Landwirt eine zusätzliche wirtschaftliche Absicherung, beispielsweise als Saatgutvermehrung, zur Verfügung steht.

Fazit

Langzeitdaten über 25 Jahre belegen: Die Normalsaat bleibt der Maßstab für stabile Erträge. Frühsaaten können unter passenden Bedingungen gleichziehen, sind aber stärker managementabhängig. Spätsaaten hingegen bergen ein deutlich höheres Risiko und funktionieren nur bei ausreichender Wasserversorgung im Frühjahr, können aber punktuell mit Blick auf die Herbizidstrategie sinnvoll sein.

Entscheidend für den Erfolg ist das Zusammenspiel aus Standort, Witterung und Sorte. Wer Saattermine bewusst streut und die Sorten gezielt darauf abstimmt, kann Ertragsschwankungen reduzieren und das Risiko im Betrieb wirksam begrenzen.

Paul Steinberg

VO-Vertriebsberater Süd-Ost,

Leutewitz

Fon: +49 3524 44 417

